

Der UNGARISCHE ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt:

Budapest, Promenadegasse Nr. 7.
 ganzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
 vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzjährig
 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
 Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
 hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.
 Herausgeber u. verantw. Redakteur:



Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:
 An die Redaction des „Ung. Israelit“
 Budapest, Promenadgasse Nr. 7.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
 und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
 auch um leserliche Schrift wird gebeten.

 **Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.** 

Inhalt: Beherzigenswerthe Worte für Christen XXIV. — Der Kolonisationsplan des Baron Hirsch. — Dr. H. Grätz. — Esther. — Wochenchronik. — Inserate.

Beherzigenswerthe Worte für Christen.

XXIV.

Niemand kann machen, dass er kein Jude wäre, selbst wenn er seinen Glauben änderte.

Unter den vielen und manigfachen Segnungen der Religion des Judenthums ist kaum eine herrlicher, als das Hochgefühl der Seligkeit, das unser Herz erfüllt, so lange wir wahr und innig glauben! Wir haben voll ehrfurchtsvollem Staunen, mit bewundernder Verehrung zwei herrliche Menschen vor unserem Geistesauge vorüberziehen lassen: den grossen Staatsmann Beaconsfield und die gefeierte Dichterin Lewald. Beide haben uns zur vollen Genüge den Beweis erbracht, dass sie blos äusserlich sich zum Christenglauben bekannten, ihrem innerstes Wesen nach aber waren und blieben sie echte und rechte Israeliten, die sich ihres Judenthums nie und nimmer schämten, sondern dasselbe vielmehr auch frei und offen bekannten, ja sie haben sogar mit seltener Wärme und Innigkeit die Interessen ihrer geschmähten jüdischen Glaubensgenossen allezeit vertreten. Diese beiden Mustermenschen hatten die durch ihre Taufe entstandenen Konflikte in ihren Gemüthern und mit ihrem Gewissen zu beseitigen gewusst, was gar nicht so schwer gewesen, da die Bekenner des Judenthums nie von dem Zweifel beunruhigt werden, ob sie auch wirklich im Besitze der vollen Wahrheit sind. Und am Ende ist dies ein ganz natürliches und leicht erklärliches Vorgehen, denn es ist unumstösslich wahr, dass jeder Convertit Zeit seines Lebens, das Herz eines Juden in der Brust trägt.

Es gibt aber auch halsstarrige Menschen, welche dem Judenthume zum Trotz in ihrem Christenglauben scheinbar ausharren, ja sogar gute Christen zu sein sich rühmen. Die grosse Menge könnte daher meinen, dass diese Leute denn doch das »Bessere« sich erwählt haben, sonst würden

sie — den Irrthum bald gewahrend — schnell wieder zu ihrem alten Glauben zurückkehren. Das aber wäre grundfalsch, denn einzelner Ueberläufer wegen den Werth des Mosaismus schmälern oder in Abrede stellen, würde pure Blasirtheit der Fantasie bedeuten. Für die Judentaufen gibt es keine Entschuldigung, weil gar nie irgend ein stichhältiger Grund zur überzeugungsvollen Bekehrung eines Juden gefunden werden kann. Eben deshalb kann es kein Sohn Israels billigen, dass sich einer seiner Glaubensgenossen taufen lasse, weil er nicht an die aufrichtige Bekehrung eines Juden zu dem heidnischen Theile des Christenthums glaubt, aber auch nicht glauben kann.

Daher haben Conversionen, welche durch irdische Vortheile veranlasst wurden, absolute keinen Werth; durch dieselben gibt es Christen, die blos nur so heissen, weil ihre Namen in irgend einem Taufregister eingetragen sind. Und unter den Ueberläufern befinden sich gar viele, welche mit dem bittersten Weh in ihrem Herzen ringen, sobald sie in die peinliche Lage kommen, mit ihrer Ueberzeugung und mit ihrer Pflicht handeln und feilschen zu müssen. Die Zahl derjenigen, die dann, um sich ihnen anbietenden Verlockungen widerstehen und welche dadurch die Märtyrer ihrer Ueberzeugung werden, ist leider sehr gering!

Fragen wir nun in allem Ernste: wer für den sittlichen Werth eines Menschen bürgt, welcher selbst den heiligsten Dingen nicht die Treue wahrt? so bleiben wir ohne Antwort, da kein Mensch auf Erden im Stande wäre, hiefür eine Garantie einzugehen. Lasset Euch vor Allem nicht blenden. Die Völker lieben es dem Judenthume zuzurufen: »**Was Euer war, ist fortan unser, nicht mehr Euer!**« Das aber ist entschieden falsch. Die ewigen Wahrheiten Israels sind und bleiben das heilige Erbe, das verbriefte Eigenthum des Gottesvolkes. Alle andern Völker haben diese Wahrheiten wohl nicht ganz, aber doch zum grossen Theile von Israel

entlehnt und das Judenthum sieht es neidlos und mit freudiger Genugthuung mit an, wie seine hochheilige Lehre — ihrer einzigen und ursprünglichen Bestimmung gemäss — immer mehr und immer intensiver des Gemeingut der zivilisirten Welt wird. Ist doch der Mosaismus der erste und der heiligste Glaube, welcher schon seit Jahrtausenden das Denken der ganzen Welt durchdringt und herrlichen Formen der positiven Religionen der Welt geprägt hat.

Jeder Jude, der wahnbefangen seinen Glauben verliess, seine leichtfertige That aber bereute, wurde sofort frohen Muthes; konnte es ja doch für den Convertiten keine Freude geben, er musste sich vielmehr in tiefe Trauer versenken. Denn er fühlte — wie wir gesehen — das Herz seines durch ihn verrathenen und verlassen Stammvolkes beständig in der eigenen Brust schlagen und sein Ohr vernahm unaufhörlich das Jammergeschrei des gequälten Israel, dem er in feiger Weise den Rücken gekehrt hat.

Fern sei es von uns, andere Religionen nur im Geringsten anzutasten, es wird kein anständiger Mensch daran denken oder es überhaupt wagen leichtfertig über die christliche oder eine andere Religion zu sprechen: Wir theilen vollkommen die Ansicht Schiller's welcher sagte:

»Muss man den Mund doch, ich sollt meinen,
Nicht weiter aufthun zu einem Helfgott
Als zu einem Kreuzsakerlott.«

denn sowohl die Ethik, als auch der Grundgedanke bleiben sich in allen monotheistischen Religionen so ziemlich gleich. Und doch können wir nicht umhin zwei Wahrheiten James Cotter Morison's anzuführen. Der Verfasser der »Menschheitsreligion« spricht sich über das Christenthum folgendermassen aus: »Eine Erfahrung von achtzehnhundert Jahren hat gelehrt, dass die schrecklichen Gesetze, welche das Christenthum handhabt, auf die Mehrzahl der Menschen überhaupt keine Wirkung ausüben.« . . . »Es gab eine Zeit, und sie liegt noch gar so weit nicht zurück, wo das Christenthum noch eine solche Blendkraft besass, dass sich selbst seine Widersacher davon einschüchtern liessen. Heute dagegen gibt man leicht unumwunden zu, dass das Lehrgebäude des Christenthums zum guten Theile sittlich anstössige Dinge enthält. Und in den Augen der Menge wiegen heutzutage sittliche Bedenken schwerer als nur verstandesgemässe.«

H. W. J. Thiersch bemerkt in seinem Buche: »Ueber den christlichen Staat« u. A.: »Die Christen können mit den Juden in vielen Stücken gemeinsame Sache machen. Die Juden bekennen den persönlichen Gott, den allmächtigen Schöpfer, und schon dies Bekenntniss ist in der Gegenwart für alle, die daran festhalten, ein einigendes Band. Sie haben die Zehn-Geböte, auf welchen die gesammte gesellschaftliche Moral beruht. Sie haben die Monogamie und von den Vorfahren her haben sich bei ihnen häusliche Tugenden der Familienliebe, der ehelichen Treue, des Gehorsams und der Ehrfurcht gegen die

Eltern erhalten, worin sie den Mittelschlag der Christen unserer Zeit sogar übertreffen.«

Wozu braucht nun der Jude die Taufe zu nehmen? Hat er doch den **echten** und **rechten** Glauben, der nie und durch nichts verbessert werden kann. Und in der That sehen wir, dass die Convertiten in den meisten Fällen nicht besser, sondern im Gegentheile **schlechter** werden. Selbst die vielgepriesene sprichwörtlich gewordene Ehrfurcht gegen die Eltern geht bei ihnen verloren; sie schämen sich, dass sie Juden waren, und schämen sich nicht minder, oder besser gesagt, noch weit mehr ihrer jüdischen Eltern! Nun ist es durchaus keine Schande jüdische Eltern zu besitzen, aber Schande ist es diese zu verläugnen! Nur eine einzige Ausnahme gibt es, wo dies allenfalls noch zu entschuldigen wäre, wenn nämlich der jüdische Vater, trotzdem er selber Jude geblieben, sein Kind hat taufen lassen. Dann kann dasselbe mit Recht fragen: »Wie konntest, wie durftest Du dies thun? Vater, nun will ich nichts mehr wissen von Dir. Früher hätte ich ohne Dich schlecht durch die Welt kommen können, jetzt aber komme ich entschieden besser weg ohne Dich. Die vollgezogene Taufe ist mir wie ein schmerzlich in's Fleisch gewachsener Dorn, den man jedoch nicht ohne noch grösseren Schmerz ausschneiden kann. Du hast das Band Deiner Pflicht zerrissen, bist und bleibst zwar mein Vater, aber ich traue Dir nicht mehr, ich muss mich Deiner **schämen!** . . .

Ueber die Taufe und der Bekehrungswuth christlicher Missionäre brachte am 1. Januar 1844 die »Allgemeine Zeitung des Judenthums« eine Mittheilung aus Ungarn, welche trotz des seit damals verflossenen halben Jahrhunderts, noch heute die vollste Aktualität besitzt und der wir folgendes entnehmen: »Schon mehrere gewichtige Stimmen unter unseren christlichen Mitbrüdern haben sich missfällig über das zuweilen wenig ehrenvolle Treiben der Judenmissionäre ausgesprochen. Nicht die Idee an und für sich, die in dem religiösen Drange die erkannte christliche Wahrheit zu verbreiten, wurzeln mag, kann getadelt werden, und sie wird auch nicht von den unbefangenen, auf vorurtheilslosen Standpunkte stehenden Israeliten getadelt, so lange sie sich durch die einzig hier geltenden Waffen der Ueberzeugung geltend machen will; nur die bei diesem Geschäfte allzuoft angewandten Mittel der Verlockung, Beschwatzung, der ungebührlichen Herabsetzung anderer Bekenntnisse u. s. w. werden von grad sinnigen und gerechten Christen getadelt und von wahrhaft religiösen Israeliten mit Entrüstung vernommen. Auch im freien Ungarnlande haben sich Szenen dieser Art zugetragen, und Ungarns Hauptstadt ist der Werbepplatz, wo man nach Seelen hascht*, die aus Arbeitsscheu, Trägheit und schwindelnde Spekulation ihr irdisches Pfund ein-

* Das ist auch heute noch der Fall, denn die schottische Mission hat in Ungarns prachtstrotzender Metropole ihr Hauptquartier aufgeschlagen.

gebüsst, nun auch bereit sind ihr Glaubensbekenntniss einzusetzen. Wozu ein solch unlauteres Treiben! Männer von tieferer Einsicht und gründlicher Bildung bedürfen in der That keine Anregung von Aussen um denjenigen Weg zu ermitteln, den sie, sei es aus Überzeugung oder aus anderen Motiven einzuschlagen gedenken. Was aber hat das Christenthum gewonnen, wenn es einige arme Schlucker, denen es mehr um einen neuen Rock, als um einen neuen Gott zu thun ist, an seinen Triumphwagen spannt! . . . Die frommen Herren sollten den religiösen Grund des zu acquirirenden Individuums sorgfältiger sortiren und die moralische Qualität des aus dem Schosse Abrahams Auswandernden genauer untersuchen, ob er denn würdig sei, ein Bürger im Reiche Christi zu werden?

Dasselbe Blatt veröffentlichte ein Schreiben des ungarischen Pfarrers der Pester evangelischen Kirchengemeinde augsburger Bekenntnisses, Dr. Josef Székács, an dessen »verehrten Amtsbruder« dem Rabbiner Dr. Ludwig Philippson, in welchem dieser edle Priester sich des. ob seines im Jahre 1843 in Tübingen erfolgten Uebertrittes vom Judenthum zum Protestantismus, arg geschmähten Dr. Bloch sehr warm annahm und sich darin auch gegen die Behauptung energisch verwahrte, als ob Bloch im Dienste der Mission stünde, oder ihretwegen die Taufe genommen hätte. Székács behauptet allen Ernstes, dass Bloch aus Ueberzeugung (?) Christ geworden sei.

Kurz darauf richtete der später zu so grosser Berühmtheit gelangte Szegediner Oberrabbiner Leopold Löw, damals Oberrabbiner zu Gr.-Kanizsa, an den evangelischen Pfarrer zu Pest, nachherigem Bischof Dr. Josef Székács (im Jahre 1845) ein Sendschreiben die Apostasie Bloch's, des nachmaligen Professors Moriz Ballagi, betreffend, dem wir die folgenden Stellen entnehmen: »Es dürfte dem besten Freunde des Herrn Bloch schwer fallen, die ersten Schritte, welche dieser angeblich im Dienste seiner Religion that, auf eine, auch nur eingermassen befriedigender Weise zu rechtfertigen. Wäre nämlich Herr Bloch auf Veranlassung der Missionäre Christ geworden, so hätten wir uns über seinen Bekehrungseifer und seine Proselytenmacherei nicht gewundert. Da aber Herr Bloch, wie Sie uns belehren, nicht auf Veranlassung der Missionäre getauft wurde, da er sich also diesen Herren zu keinem Schritte verbunden hat, so fragen wir billig: wie ist aus Herrn Bloch, dem rationalistischen Juden so schnell ein pietistischer Lutheraner geworden? Wie aus einem »Mendelsohn« wie ihn manche christliche Verehrer nannten, so plötzlich ein zudringlicher Lavater? Was hat Herrn Bloch bewegt, die Pester Israelitengemeinde, welche ihn, wie er selbst gesteht, mit Wohlthaten überhäufte, in einer, im gereizten Tone abgefassten Epistel zur Apostasie aufzufordern? Womit kann er die Schmähungen rechtfertigen, die er sich in jener Epistel gegen das Judenthum erlaubte? Welche edle Absicht soll seine Drohung entschuldigen, dass er

wegen des nicht zu Stande gekommenen Lehrerseminars an seinen früheren Glaubensgenossen zum Denunzianten werden wollte? Ich könnte diese Fragen noch mit vielen anderen, schwer zu beantwortenden, vermehren; aber ich will mir statt dessen nur die gewiss nicht unbillige Frage erlauben: Haben Sie die Gewogenheit, von dem Aktuar der Pester Israelitengemeinde, Herrn Nathan Braun (nachmaliger Ignaz Barnai), den Brief zu verlangen, welchen Herr Professor Dr. Moriz Bloch nach seiner Taufe von Tübingen aus an den Vorstand der Israelitengemeinde geschrieben hat, und urtheilen Sie selbst! . . . Was gingen ihn um Himmelswillen die Pester Juden an? Konnte er auch nur einen Augenblick wähen, die »Verstockten« und »Verblendeten« werden in Folge einer so nichts sagenden Epistel ihre Ueberzeugung ändern, und sich über Hals und Kopf in der lutherischen Kirche zur Taufe melden? Dann ist er ein Thor! Oder wollte er seinen ehemaligen Wohlthätern eine Nöckerei, eine Kränkung bereiten? Dann ist er ein Bösewicht! . . .«

Dr. Auer, Professor am k. u. k. Gymnasium in Wien, welcher den Juden nicht sehr hold ist, wirft einmal die Frage auf: »Ob und wie conversionslustige Juden zu taufen sind?« Und gibt zur Antwort: »Ja, nach sorgfältiger Prüfung ihrer Motive und nach gehöriger Unterweisung in dem christlichen Glauben, Hoffen und Lieben.«

Wäre dies aber der Fall, dann würden die Judentaufen ein rasches Ende finden und es gäbe gar bald keine getaufte Juden mehr. Dann aber würde man sehr leicht zur Einsicht kommen, dass die unverfälschte Christenlehre eigentlich nichts Anderes ist, als — Mosaismus!

Am 5. September 1842 feierte die Judenheit ihr Neujahrsfest. August Fabius, der Grossrabbiner von Lyon hielt im dortigen Tempel die Neujahrsrede und sagte u. A.: »Die Christen, welche die Thorheiten des Christenthums nicht glauben, sind die unsern, sie sind Israeliten. So bleibt nur noch die blinde Masse (im Christenthum) zurück; wäre es nicht an der Zeit dieser zum Glücke der Welt die Augen zu öffnen?

Jesdegerd II. der persische König hat sowohl die Christen, als die Juden verfolgt. Erstere jedoch weit mehr als Letztere. Denn, so sagte er, das Judenthum begnügt sich mit Duldung, das Christenthum strebt nach Herrschaft. Dieser Herrscher liess einst einen Juden und einen Christen zu sich kommen und fragte: »Wie viele göttliche Personen gibt es?« »Eine!« antwortete der Jude. »Drei!« versetzte der Christ. Da lachte der König und sprach; »Ja, da seid Ihr freilich weit auseinander!« . . . Wenn schon der Heide sich so äussert, wass soll dann erst der Jude sagen?

Nach vollzogener Taufe haben Viele diesen übereilten Schritt ernstlich bereut und sind zum alten Väterglauben wieder zurückgekehrt. Im Mittelalter hatsich die Familie Sarchi aus Gradiska in Wien taufen lassen. Der alte Sarchi liess sich

dann später sammt seinen zwei Söhnen in Triest in den Verband des Judenthums aufnehmen und lebte hierauf als Jude in Paris.

Uriel Acosta, als Christ Gabriel genannt, stammte von dem Maranen (Scheinchristen) ab. Er wurde später Jude und zog sich durch seine philosophische Freisinnigkeit die Verfolgung der Rabbiner zu, welche über ihn sogar den grossen Bann verhängten. Acosta that Busse und unterzog sich — seines Glaubens willen — sogar einer öffentlichen Züchtigung.

Und was Heine für ein »Prachtchrist« gewesen, davon kann sich jeder überzeugen, der die folgende Stelle aus seinen Werken liest: »Moses war, trotz seiner Befindung der Kunst, dennoch selber ein grosser Künstler, und besass den wahren Künstlergeist. Nur war dieser Künstlergeist bei ihm, wie bei seinen ägyptischen Landsleuten, nur auf das Colossale und Unverwüthliche gerichtet. Aber nicht wie die Aegypter formirte er seine Kunstwerke aus Backstein und Granit; sondern er baute Menschenpyramiden, er meisselte Menschenobelisken, er nahm einen armen Hirtenstamm und schuf daraus ein Volk, das ebenfalls den Jahrhunderten trotzen sollte, . . . er schuf Israel!«

Der Fürst im Reiche des Geistes und des Witzes, M. G. Saphir, nahm die Taufe, er wurde Katholik. Später wurde er Protestant. Auf die Frage, warum er nicht gleich vom Judenthum aus den Protestantismus angenommen habe?« pflegte er scherzend zu antworten: »O, das hatte einen gar triftigen Grund, denn: als Jude hat mich wohl Gott gesehen, ich aber konnte Gott nicht sehen. Als Katholik habe ich Gott gesehen, doch Gott sah mich nicht. Als Protestant sieht Gott mich nicht, und ich sehe auch Gott nicht und so sind wir beide quitt!« Im Ernste aber war's mit Saphir nicht gar so schlimm bestellt, wie wir gleich sehen werden. Auf dem evangelischen Friedhofe in Matzleinsdorf bei Wien, befindet sich unter Gruppe Nr. 1. eine Pyramide, auf welcher folgende, von Saphir selber verfasste Inschrift zu lesen ist:

«M. G. Saphir, geboren 5. Feber 1794. gestorben 5. September 1858.

Meine Seele Herr! leg' ich in Deine Hand,
Wenn Du mich einrufst in Dein Sternenland.
Zu jeder Stund, zu jeder Zeit,
Bin ich auf deinen Ruf bereit,
Ich bin mir keine Schuld bewusst,
Die in der Sterbestund beengt die Brust,
Was im dunklen Lebensgang,
Geirrt, gefehlt mein Lebenlang.
Vergebe mir in Gnad und Huld,
Denn Irrthum war es und nicht Schuld!»

D. H. Spitzer.

Der Kolonisationsplan des Baron Hirsch.

Die Londoner Blätter veröffentlichen das Memorandum der Jewish Colonisation Association, welche in Wirklichkeit den Plan zur Durchführung der

Absichten des Baron Hirsch in Betreff der Auswanderung russischer Juden enthält. Das Handelsamt hat, nachdem es sich lediglich um einen Zweck handelt, der Gesellschaft die grösstmöglichen Erleichterungen gewährt. Die Gesellschaft hat ein Kapital von 2 Millionen Lstr. welches in 20,000 Antheile à 100 Lstr. getheilt ist, von denen Baron Hirsch 19,990 Lstr. und Lord Rothschild, Julian Goldschmid, Ernest Josef Cassel, T. D. Mocatta, S. H. Goldschmidt, Salamon Reinach und Louis Cohen je einen Antheil übernommen haben. Der Sitz der Gesellschaft ist in England. Als Zweck derselben wird bezeichnet:

Die Auswanderung der Juden aus irgend einem Theile Europas oder Asiens zu unterstützen und zu befördern, hauptsächlich aber in Ländern, in welchen Sie zur Zeit besonderen Steuern oder politischen oder anderen Beschränkungen unterworfen sind, nach irgend einem anderen Theile der Welt; Kolonien zu gründen in verschiedenen Theilen von Nord- und Süd-Amerika und anderen Ländern für ackerbauliche, kommerzielle und andere Zwecke; von Regierungen, Staaten, Gemeinden, Korporationen und Personen Land oder sonstiges Eigenthum oder Rechte über Ländereien zu erwerben und alle diese zum Zwecke der Kolonisation zu verwerthen; ackerbauliche, kommerzielle und andere Niederlassungen in den so erworbenen Territorien, ausser in Europa zu gründen und zu entwickeln; Wege, Eisenbahnen, Brücken, Häfen, Telegraphen, Fabriken, Synagogen, Bäder u. s. w. zu bauen oder deren Bau zu unterstützen; alle Arten Waaren zu kaufen, zu verkaufen, zu exportiren und Geschäfte jeder Art zu machen, welche der Auswanderung oder Kolonisation dienlich sein können; in verschiedenen Theilen Europas, Asiens und anderer Theile der Welt Auswanderungs-Agenturen zu errichten, Dampfschiffe und andere Fahrzeuge zu bauen, zu chartern und auszurüsten, um Kolonisten zu befördern. Landbewilligungen für Minenzwecke und andere Rechte den Kolonisten zu verschaffen, je nach den von der Gesellschaft von Zeit zur Zeit vorgeschriebenen Bedingungen, und die Kolonisten zu unterstützen, indem man ihnen Werkzeuge, Material Vieh und andere Dinge gibt, welche für Ackerbauliche oder andere Operationen nöthig sind; das nicht unmittelbar nothwendige Geld der Gesellschaft in sicheren Staatspapieren Englands, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Deutschlands, der vereinigten Staaten von Amerika, einiger oder eines derselben anzulegen. Die Einnahmen oder das Eigenthum der Gesellschaft sollen nur zur Förderung des angegebenen Zweckes, kein Theil als Dividende oder Vortheil für die Mitglieder der Gesellschaft verwendet werden, doch dürfen Direktoren, Beamte, Mitglieder der Gesellschaft oder andere Personen für geleistete Dienste entschädigt werden. Wenn die Gesellschaft sich auflöst und Vermögen nachbleibt, soll dasselbe nicht unter die Mitglieder der Gesellschaft vertheilt, sondern auf eine andere jüdische Institution übertragen

werden, welche ähnliche Zwecke verfolgt. Mindestens einmal im Jahr sollen die Rechnungen der Gesellschaft revidirt werden. Während der ersten fünf Jahre nach Bildung der Gesellschaft darf die Mehrheit der Aktionäre die Bestimmungen des Statuts ändern und neue hinzufügen, nach Ablauf dieser Zeit aber nicht mehr, ausser wenn auf der letzten allgemeinen Mitgliederversammlung vor Ablauf dieser Zeit die Inhaber von nicht weniger als drei Viertel der Aktien anders beschliessen, oder nachher alle Aktionäre schriftlich ihre Zustimmung geben.

Zu dem Plane bemerkt die »Times«, dass es sich um ein in jeder Beziehung riesenhaftes Unternehmen handle und wenn auch einige eminent praktische Geschäftsleute ihre Billigung desselben ausgesprochen hätten, könne man doch nicht einige Besorgniss unterdrücken. Es müsse sich erst zeigen, ob die russischen Juden sich zu Auswanderern und besonders nach einem neuen unentwickelten Lande eignen. Auch könnten sich leicht Schwierigkeiten mit den Regierungen und den Völkern, wohin die kompakten Massen der Einwanderer gebracht werden sollen, erheben. Ebenso scheint es nicht unmöglich zu sein, dass die Regierung des Czaren sich weigern werde, die Leute ziehen zu lassen. Möge Russland auch die Juden noch so verabscheuen, so könnte es doch kaum gleichgiltig zuschauen, wenn zahlreiche seiner Unterthanen sich seiner Flagge entziehen. Selbst die Juden seien gutes Kanonenfutter in Kriegszeiten und Steuerzahler in Friedenszeiten. Es sei ferner zweifelhaft, inwieweit eine in solchem Maasstabe unternommene Auswanderung wirklich das Los der Mehrheit der Juden bessern würde. Vielen möge es besser gehen, die grosse Masse der Bevölkerung aber würde verarmen durch den Verlust der Blüthe ihrer Race. Endlich lägen die Gefahren vor, welche alle in grossem Maasstabe unternommenen Operationen in sich bergen: gerade ihre Grösse setze sie unendlich vielem Risiko aus und es sei daher jedenfalls die äusserste Vorsicht nöthig. Die »St. James Gazette« meint, 2 Millionen Pfund Sterling sei eine grosse Summe, aber kaum ausreichend, um eine Million jüdischer Familien aus dem Innern Ruslands nach dem Innern Südamerikas zu befördern, und selbst wenn es gelänge, 2—3 Millionen Juden nach dem Rio Plata zu schaffen, so sei es immerhin noch zweifelhaft, ob sie dort eine Existenz finden werden.

Dr. H. Grätz.

Eine Sonne erlosch am Himmel der jüdischen Geschichte und der geistigen Kombination und Spekulation, denn Dr. H. Grätz ist leider nicht mehr! Ohne seine Geschichte loben oder tadeln zu wollen, können wir nur über dieselbe so viel sagen, dass sie Gross wie Klein, Gelehrte wie Laien, wie eine schön geschriebene Erzählung ansprach, ohne

je zu ermüden, ohne je langweilig zu werden! Für den Gelehrten aber, der auch die angehängten Noten zu lesen versteht, der muss auch bewundernd die angebrachten exegetischen Bemerkungen anstaunen, die in denselben enthalten sind. . . . Ueber seine Psalmen und sonstigen Schriften wollen und können wir uns gegenwärtig nicht aussprechen, wir können nur den ausserordentlichen Fleiss und die Hingabe für die Wissenschaft überhaupt bewundern! Wenn aber die Wissenschaft überhaupt trauern mag über den Verlust dieses Heros, so ist der Verlust um so grösser für das Breslauer Seminar, das eine unersetzliche Kraft in diesem grossen Lehrer verloren hat! «Chwal al deabdin» rufen wir daher!

—a—

Esther.

Historische Erzählung von C. v. W.

— Fortsetzung. —

»Die Zeit der Wunder ist vorüber«; sagte düster einer der Anwesenden. »Ich kehrte vor Kurzem aus dem Lande unserer Väter zurück, wohin ich meinen alten Ohm, der dort zu sterben beehrte, begleitet hatte. Ich hörte den Imam zum Gebet rufen, und der Thurm der Moschee von dem er rief, stand auf dem Unterbau des Tempels; ich wandelte auf der heiligen Zion, und ich sah den Pflug des Arabers Furchen ziehen auf der Stelle, wo sich einst die Paläste der Könige von Israel und Juda erhoben; ich zog den Jordan aufwärts bis zu dem See, der von Harle den Namen führt: er zeigte noch die alten Ufer, aber eine Todtenstille herrschte an ihnen, die Winde bewegten die Wellen wie sonst, aber sie füllten kein Segel mehr auf dem einsamen Spiegel des Sees von Genezaeth.«

»Du sagst, die Zeit der Wunder ist vorüber?« rief Esther, die nur mit Mühe bis dahin geschwiegen. »Ich nenne Dir eins, dass grösser ist als alle. Tempel können stürzen, der Pflug kann den Grundstein des Königspalastes herauswühlen, Esdrelons Ebene, die Ufer von Tiberias können veröden, Alles was Menschen hervorbrachten, kann untergehen, aber haben namenlose Qualen, Tyrannei aller Art, Mord, Krieg, Verderben, ein Volk vertilgen können, das zahlreich wie der Sand des Meeres, wie die Sterne am Firmament, trotz Tod und Unterdrückung, sich fast über den ganzen Erdball ausbreitete, treu seinen Sitten seinen Ueberlieferungen, seinem Glauben und seinem Gott?«

Wie eine begeisterte stand Esther unter den Anwesenden. Sie hatte die Augen und den rechten Arm gen Himmel erhoben, ihre Wangen brannten vom Feuer der Rede.

»Ist dies kein Wunder, so gibt es keines, so hat es nie eins gegeben!« fuhr Esther fort. »Wo sind die Todfeinde des auserwählten Volkes, einst so mächtig und zahlreich? Wo sind sie hin, jene kriegerischen Amalekiter, jene Streiter aus Moab, jene Philisterschwärme, jene stolzen Fürsten des

korn- und eichenreichen Basan? Was ist aus den Assyren, den Tyrannen Israels, geworden? Verdient jenes Häuflein, das der Peitsche des türkischen Soldaten folgt, der elende Kopte nach den Namen eines Abkömmlings der Pharaonen, während des von den Stürmen der Zeit umhergeworfene Schiff Israels seit tausend Jahren mit den Wogen kämpfte, und nicht untergegangen ist mitten in tosender Brandung? — Geht! Geht! Es ist kleingläubig zu meinen, dass die Hand, die dem Meere gebot sich zu theilen, die jene Warnungsworte an die Wand Belsazars schrieb, erlahmt sei, und uns, wenn es Noth thut, nicht Schutz verleihen sollte.*

In dem Augenblicke, in welchem Esther ihre Rede geendigt hatte, öffnete sich die Thüre, und ein alter Israelit, der bei seinen Glaubensgenossen in Ansehen zu stehen schien, da sich bei seinem Eintritte Alle, den Rabbi Josse ausgenommen, erhoben, trat in's Zimmer. (Forts. folgt.)

Wochenkronik.

* * * **«A tévelygők útmutatója»**, irta Mózes ben Maimun, fordította és magyarázó és irodalmi jegyzetekkel ellátta dr. Klein Mór, nagy-beckereki főrabbi. III. kötet. Dass dieser letzte Theil der Uebersetzung des grossen maimunischen Werkes sich würdig seinen früheren Theilen anschliesst, braucht man wohl bei dem Fleisse des gelehrten Verfassers, der nicht blos nach dem tibborischen, sondern nach dem arabischen Texte mit der wahrhaft schönen und guten Uebersetzung Munk's übersetzte, nicht gesagt zu werden! Und wir wünschten nur aufrichtig, dass das nun vollendete Werk, das in ein gewähltes Ungarisch übersetzt ist, in den betreffenden Fachkreisen, besonders aber von unserer Akademie nach seinem vollen Werthe gewürdigt werden möge. Ja, wir hätten es für Pflicht gehalten, dass die Akademie es auf ihre Kosten herausgegeben hätte, da ein grosser Grad von Patriotismus dazu gehört, ein Werk, das sich nur auf enge Kreise beschränkt, auf eigene Kosten zu übersetzen ins — Ungarische! Doch mag es wohl sein, dass der gelehrte Verfasser das Bedürfniss fühlte, die ungarische Literatur durch dieses grosse Werk zu bereichern und so sagen wir denn im Namen aller Patrioten demselben unser herzlichstes «Jejascher Koach». Sagen wollen wir noch, dass der geehrte Verfasser sich ein besonderes Verdienst durch seine erläuternden und nicht selten durch seine polemischen Anmerkungen erwarb. Gelegentlich wollen und werden wir nochmals auf das Ganze zurückkommen.

* * * **Die Deputation** der Israeliten gelegentlicher Anwesenheit des Königs in Temesvár erschien unter Führung des Kommerzienrathes Ig. S. Eisenstädter de Buziás. Der Sprecher der Deputation, der Temesvárer Oberrabbiner Dr. Moriz Löwy hielt, nachdem er bedeckten Hauptes einen Segensspruch in hebräischer Sprache gesprochen hatte, folgende Rede: »Kais. und ap. kö. Majestät! Allergnädigster

Herr! In Vertretung der Temesvárer israelitischen Religionsgemeinden werden wir heute des Glückes theilhaftig, Ew. Majestät von Angesicht zu Angesicht begrüßen und den bescheidenen Tribut unserer treuen Unterthanen-Huldigung zu den Füßen Ew. Majestät niederlegen zu dürfen. »Bete für das Wohl des Königs, denn Kämpfe und Kriege wüthen alldort, wo man den König nicht fürchtet und nicht ehrt!« — so spricht zu uns Juden seit uralten Zeiten die Heilige Lehre, das Gebot unserer Religion. Und doch hat es nie eine Zeit, nie ein Land, weder in der Vergangenheit, noch in der Gegenwart gegeben, wo die jüdischen Bewohner ihrem Herrscher eine so grenzenlose Achtung, eine so anbetungsvoll-innige und wahre Liebe entgegengebracht hätten, wie wir sie für die geheiligte Person Ew. Majestät hegen. Denn während der ruhmreichen Regierung Ew. Majestät sind wir aus jüdischen Einwohnern dieses Landes zu Söhnen dieses Landes, dieses unseres heissgeliebten theueren ungarischen Vaterlandes, zu dessen gleichberechtigten Bürgern jüdischer Religion geworden und im Schatten des milden Szepters, unter dem väterlichen und königlichen Schutze Ew. Majestät können wir unsere heiligen Pflichten gegen Thron und Vaterland friedlich und glücklich erfüllen. Genehmigen Ew. Majestät allergnädigst den tiefergebensten Ausdruck unseres unübertrefflichen Dankes, unserer Treue, Hingebung und Unterthanen-Huldigung und lassen Ew. Majestät auch ferner, wir flehen darum, die belebenden Strahlen der allerhöchsten Gnade uns zutheil werden. Unser erfurchtsvoll geliebter König, er möge lange und glücklich leben!« Der König antwortete Folgendes: »Mit Dank nehme Ich Ihre guten Wünsche und den Ausdruck ihrer unverbrüchlichen Treue entgegen und Ich versichere Sie auch aus diesem Anlasse Meiner Gnade und Meines Schutzes.«

* * * **Baron Hirsch und russischen Juden.**

Wir entnehmen der heute hier eingetroffenen Nummer der Londoner »Times« vom 16. d. den nachstehenden Aufruf, den Baron Hirsch an seine Glaubensgenossen in Russland gerichtet hat. »An meine Glaubensgenossen in Russland! Ihr wisst dass ich mich bemühe, Euer Los zu verbessern. Es ist deshalb meine Pflicht, offen zu Euch zu sprechen und Euch die erforderliche Mittheilung zu machen. Ich kenne die Gründe, welche Viele von Euch zur Auswanderung zwingen, und ich will gerne Alles, was in meiner Macht steht thun, um Euch in der Stunde der Noth beizustehen. Ihr müsst mir dies jedoch ermöglichen. Eure Auswanderung darf nicht einer kopflosen, überstürzten Flucht gleichen, bei welcher der Wunsch, der einen Gefahr zu entfliehen, im eigenen Untergang endet. Ihr wisst, dass sorgfältig organisirte Komités mit Zustimmung und unter der Oberaufsicht der russischen Regierung demnächst in Russland errichtet werden. Die Pflicht dieser Komités wird es sein, die Auswanderung in geschäftsmässigem Wege zu organisiren. Alle Personen, welche auszuwandern wünschen, werden sich an

die Lokalkomités zu wenden haben, die allein berechtigt sind, Euch die nothwendigen Erleichterungen zu gewähren. Nur die von den Komités erwählten Personen können auf meine Hilfe und auf die meiner Mitarbeiter rechnen. Jeder, der das Land verlässt, ohne im Einverständniss mit den Comités zu stehen, thut es auf seine eigene Gefahr und darf nicht auf irgendwelche Hilfe von mir rechnen. Es liegt auf der Hand, dass die Zahl der Emigranten zu Anfang keine grosse sein kann. Es müssen nicht allein Zufluchtsstätten für die, welche zuerst abreisen, gefunden, sondern auch die erforderlichen Vorkehrungen für die Nachfolgenden getroffen werden. Späterhin wird die Auswanderung in der Lage sein, grössere Dimensionen anzunehmen. Denket daran, dass ich nichts für Euch ohne die wohlwollende und gnädige Hilfe der russischen Regierung thun kann. Zum Schluss appellirte ich an Euch. Ihr seid die Erben Euer Väter, welche seit Jahrhunderten so viel gelitten haben. Traget diese Erbschaft noch eine Weile mit gleicher Ergebung. Habet auch weiter Geduld und machet dadurch Denen, welche Euch helfen wollen, ihre Aufgabe möglich. Ich sende Euch diese Worte der Warnung und Aufmunterung in meinem eigenen Namen, wie in dem von Tausenden Euerer Glaubensgenossen. Nehmet sie zu Herzen und versteht sie. Möge der gute Gott Euch und mir und den Vielen helfen, welche mit so viel Aufopferung mit uns zu Euerem Besten arbeiten.« In derselben Nummer berichtet die »Times« über eine Unterredung ihres Pariser Korrespondenten mit Herrn Arnold White, dem Emissär des Herrn Baron Hirsch. Herr White befand sich am 15. d. auf seiner Rückkehr von Kopenhagen in Paris und hier theilte er dem erwähnten Korrespondenten über die Ausweisung der Juden in Russland eine Reihe betrübender Einzelheiten mit. Herr White erzählte: Die Massregeln gegen die Juden werden seitens der russischen Regierung andauernd mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt. Mr. White war nicht im Stande, die erbetene Audienz beim Czaren zu erlangen, es war ihm also nicht möglich, dem Czar nahezufragen, wie grausam und unmenschlich die Ausführung der antisemitischen Verfügungen sei. Es scheint sogar, dass man in Russland Werth darauf lege, bei der Ausführung der erwähnten Massregeln noch unmenschlicher vorzugehen. Angesichts des nahenden Winters und der Hungersnoth, die in Russland herrscht, ist die Verzweiflung und die Noth der ausgewiesenen Juden bis aufs Aeusserste gestiegen. Indessen hat Herr White noch nicht die Hoffnung aufgegeben, dass, wenn es gelingen sollte, dem Czaren ein Bild des Jammers zu geben, den die drakonischen Gesetze heraufbeschworen, es doch erreichbar wäre, das unsäglich traurige Los der Ausgewiesenen zu mildern. Zu diesem Zwecke gedenkt Herr White abermals nach Petersburg zu gehen und neuerdings den Versuch zu machen, mit der Regierung in Verbindung zu treten und sie für den menschenfreundlichen Plan des Baron Hirsch zu gewinnen, da auf

andere Weise eine rationelle Hilfe gegen die Nothlage der Juden undenkbar erscheint. Interessant ist, dass die nichts weniger als judenfreundliche »Kreuzzeitung« in Berlin zugibt, dass die Art der Ausweisungen, speciell in Moskau, grausam sei, und dass »mit unglaublicher sinnloser Brutalität verfahren worden ist.«

IFJ. NÁGEL OTTÓ

könyvkereskedésében

**megjelent és kapható, BUDAPESTEN,
Museum-körut, a nemzeti színház bér-
házában.**

Hittani hármaskönyv, nép-, polgári- és középiskolai zsidó tanulók számára, I. kötet népiskolák használatára szerkesztette Dr. Zsengeri Samu. Negyedik javított, bővített a Palaestina térképével és földrajzi vázlatával megtoldott kiadás. Ára kemény kötésben 30 kr.

II. kötet, polgári és középiskolák használatára. Második javított és bővített kiadás. Ára kemény kötésben 50 kr.

(Thoráth Hámikrá) Héber ABC- és olvasókönyv írta Dr. Zsengeri Samu. Ára kemény kötésben 16 kr.

Barmiczva oktatás izr. tanítók és tanulók számára. A Barmiczva előkészítésre szükséges szabályok és tantételek, Barmiczva és iskolai beszédek, valamint családi ünnepélyekre való üdvözlések. Szerk. Dr. Zsengeri Samu. Ára kemény kötésben 50 kr.

Zsidó Hit- és erkölcsstan. Középiskolák számára írta Halász Nándor. I. rész, ára 70 kr., II. rész, ára 50 kr.

Zsidó Hittani katekizmus polgári és felsőbb leányiskolák számára, írta Halász Nándor. Második kiadás. I. rész, ára 30 kr., II. rész, ára 25 kr., III. rész, ára 35 kr., IV. rész, ára 35 kr.

Zsidó Hittani katekizmus polgári és hasonló foku fiúiskolák részére írta Halász Nándor. Ára I. rész, 36 kr., II. rész, 30 kr., III. rész 35 kr., IV. rész, 45 kr.

Gáspár Ignác. Elemi Földrajz. Számos képpel. I. rész. A népiskolák III. és IV. osztálya számára, Ára kemény kötésben 24 kr., II. rész, a népiskolák V. és VI. osztálya számára. Ára kemény kötésben 32 kr. Általánosan engedélyezve a m. kir. közokt. miniszterium 17,358/88. számú rendeletével

Gáspár Ignác Első oktatás a földrajzban. A népiskolák középosztályai számára. 62 képpel. Tizenkettedik javított kiadás. Ára kemény kötéssel 32 térképpel 44 kr.

Általánosan engedélyezve a magy kir. közokt. miniszterium 17. 17,648/88. számú rendeletével.

Barna J. Népiskolai földrajz. Második javított kiadás. I. rész a IV. osztály számára 20. II. rész az V. oszt. számára 20. III. rész a VI. oszt. számára 20 kr.

- Gáspár J. Kts Földrajz* falusi iskolák számára 16 kr.
Gáspár Ign. Népiskolai számtan a II. osztály számára. Ára 16 kr.
Füredi Ignácz. Számtani példatár. a népiskolák számára magyarázó jegyzetekkel és megoldásokkal.
 A népiskolai 2. osztály számára 5. kiadás Kemény kötésben. Ára 20 kr.
 A népiskolai 3. osztály számára 5. kiadás Kemény kötésben. Ára 20 kr.
 A népiskolai 4. osztály számára 3 kiadás. Kemény kötésben Ára 24 kr.
 A népiskolai 5. és 6. osztály számára 2. kiadás. Ára 32 kr.
Barna J. Magyarország története az újabb miniszteri tanterv alapján népiskolák használatára Hatodik kiadás. Ára vászonkötésben 30 kr.
 A m. k. vallás- és közok. miniszterium 21452. sz. a. általánosan engedélyezve:
Virág József és Walter Károly Számtani gyakorlatkönyv a népiskolák számára. I. rész 15., II. rész 20, III. rész 10, IV. rész ára 40 kr.
Udvardy Gyula Magyarok története életrajzi irányban. I. sz. elemi iskolák V. oszt. számára. Második javított kiadás. Ára 30 kr.
Barna J. Magyarország története párhuzamosan alkotmányunk vázlatával és a főbb világesemények függelékével, népiskolák használatára. Ötödik kiadás ára keménykötésben 30 kr.
Kugler J. Irályképző alsófoku ipariskolák használatára I. fele — —50 II. fele —,50 Általánosan engedélyezve a vallás- és közoktatásügyi m. kir. miniszterium 44412/1890. számú rendeletével.
Erdős Miksa Elemi természetrajz a népiskolák felsőbb osztályai számára. 75 képpel. Keménykötésben. Ára —40 kr.
Ruttkay Sándor, Egészségi erkölcsi és illemszabályok IV. kiadás, ára —60 kr.
 E könyvecske a m. kir. közokt. miniszterium 12,052/1888. számú rendeletével és a főváros tanácsának 17.696/1887. számú rendeletével az ország és főváros összes népiskolai növendékeinek megvételre ajánlva lett.
Horváth és Juhász. Módszeres tornatanítás I. rész, népiskolai tornagyakorlatok, ára —40
Schwarz M. Az egyenletek megfejtése népszerű modorban a népiskolák V. és VI. osztályai és polgári iskolák számára, ára —40
Dr. Ploetz Károly, Elemi francia nyelvtan, a 33. kiadás után átdolgozta Nagy Lajos I. rész. Második kiadás. Ára kemény kötésben —44
 II. rész Második kiadás. Ára keménykötésben —44
 Mind a két rész egy kötetben, kemény kötésben ára —80
 Általánosan engedélyezve a m. kir. közokt. miniszterium 17.358/88. sz. rendeletével.
Dr. Ploetz Károly. Syllabaire française. A francia nyelvtanítás első foka. A tizenhetedik kiadás szerint magyar nyelvre átdolgozta Nagy Lajos Ára kemény kötésben —50

Dr. Ploetz Károly. Conjugaison française. Második fokozat a francia nyelvoktatásra, olvasókönyvvel és szótárral szerkesztve. Az eredeti 12. kiadás után magyar nyelvre átdolgozta Kubinyi F. A. Ára kemény kötésben —80

Dr. Ahn Ferencz. Gyakorlati tanfolyam a német nyelv gyors és könnyű megtanulására. Az eredeti nyomán írta Nagy Lajos. I. rész 7-ik kiadás ára kemény kötésben —40

II. rész harmadik javított kiadás ára kemény kötésben —40

Mind a két rész egy kötetben —80

Dr. Zsengeri S. Irálytan alsófoku ipariskolák számára. Engedélyeztetett a m. kir. vallás- és közokt. miniszter 1890/13,450. sz. rendeletével. Ára kemény kötésben —40

Szabó Endre. A kézimunka tanítása a népiskolában. Második javított kiadás. Ára —72

Flesch M. Leitfadem zum richtigen Denken, Sprechen und Schreiben. I. Theil für die unteren Klasse der Volksschule. Ára —30

II. Theil für die oberen Klassen der Volksschule. Ára —30

Ezen jeles tankönyvek oly iskolákban való bevezetése, a hol azok eddig használatban nem voltak, főelőrekvésem lévén, e czél elérésére kívánatra mutatván példányokat szívesen küldök ingyen és bérmentve. Az itt elősoroltakon kívül valamennyi iskolakönyv általam beszerezhető, a tankönyvszükséget szállítására ugyanazon feltételek mellett készségesen ajánlkozom, mint a melyek bármelyik más kiadó részéről nyujtatnak.

ARNOLD KOHN'S

Grabstein-Lager

Waitzner-Boulevard Nr. 4,

vis-à-vis der Andrassystrasse.

FILIALE:

VII. Bez., Landstrasse, im Orczy'schen Hause.

Empfiehl sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst allerbilligsten
Preisen

Für Correctheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantirt.

Samstag und Feiertage gesperrt.